

PJ (Chirurgie) am Tan Tock Seng Hospital, Singapore

Vorbereitung

Bewerbung

Die Bewerbung funktioniert unkompliziert über die Website der National University of Singapore:

<http://itumed.nus.edu.sg/scesp/welcome.htm> .

Dort wird unter dem Punkt „Requirements“ alles Schritt für Schritt erklärt. Nach erfolgreicher Bewerbung möchte die Universität viele Dokumente haben, die ebenfalls auf der Homepage aufgelistet sind (z.B Hepatitisserologien, Letter of Goodstanding, etc.).

Ich kann Jedem raten, sich frühzeitig um diese Dokumente zu kümmern (spätestens 6 Monate vorher!!!!). Bis die Dokumente vollständig in Singapore eingetroffen sind, bekommt ihr keine verbindliche Zusage. Diese benötigt man aber in der Regel für Bewerbungen um Stipendien und die Anerkennung beim Landesprüfungsamt.

Damit die Bewerbung bearbeitet wird, verlangt die Universität eine Bearbeitungsgebühr von derzeit 130 S\$ (ca 60,- Euro), die ihr nicht zurückbekommt .

In der Online Bewerbung kann man auch angeben, an welchem Klinikum man sich bewerben möchte (In der Chirurgie stehen Singapore General Hospital und Tan Tock Seng zur Wahl) und zwei alternative Zeiträume wählen. Falls ihr Fragen habt könnt ihr auch immer das Dean's Office per Email (medelectives@nus.edu.sg) kontaktiert, Frau Pushpa, eine gemütliche Inderin, wird euch dann je nach Tagesform mehr oder weniger hilfreich antworten (-;

Visum

Da wir Singapore mehrfach für ein langes Wochenende verlassen haben (in der Regel war es kein Problem zwischendurch mal länger zu bleiben und dafür seine Überstunden an einem „PJ Tag“ abzufeiern.), war ein Visum nicht nötig. Bei Einreise erhält jeder Deutsche sofort ein Visum für 90 Tage (den Antrag dafür füllt man im Flugzeug aus), welches sich durch die Ausreise aus der Stadt beliebig oft verlängern lässt.

Gesundheit

Singapore ist mindestens so sicher wie Europa. Vielleicht sogar noch ein bisschen sicherer. Die Stadt ist sehr sauber und überall sorgen Überwachungskameras für Sicherheit. Malaria gibt es nicht, allerdings immer wieder einzelne Fälle von Dengue Fieber. Solltet ihr während eures Tertials reisen wollen, kümmert euch frühzeitig um die Aktualisierung eures Impfstatus (Reisesprechstunde am Uni Campus ist eine gute Anlaufstelle)

Vor Ort

Öffentlicher Verkehr

In Singapore kommt man auch ohne Auto sehr gut herum. Tagsüber fährt die MRT (U Bahn) und die Busse. Allerdings gibt es ab 23.30 keine MRT mehr. Die Nachtbusse fahren unübersichtlich und mir ist es bis zum Schluß nicht wirklich gelungen, die Fahrpläne zu durchschauen. Die meisten Bewohner Singapores fahren Taxi, was nicht allzu teuer ist.

Kommunikation

Besorgt euch eine Simcard vor Ort. Im Krankenhaus wird erwartet, dass ihr immer erreichbar seid und auch die Möglichkeit habt jederzeit anzurufen. Günstige Prepaid Karten gibt es gegen Vorlage des Passes z.B. bei Seven Eleven. SimLock freie Handys findet man günstig in Little India. Mit den Karten kann man häufig auch günstiger nach Deutschland telefonieren als mit der deutschen Simkarte.

Wohnen

Ein Zimmer zu finden ist nicht schwer. Über die gängigen Portale(www.airbnb.com, www.propertyguru.com.sg oder www.easyroommate.com) wird viel angeboten. Schwierig wird das Finden einer preiswerten, europäischen oder zentralen Unterkunft. Wohnen ist sehr teuer. Ich habe mir mit einer Freundin ein 12 qm Zimmer in zentraler Lage geteilt und pro Monat / Pro Person 450,- Euro bezahlt. Ein Einzelzimmer unter 750,- / Monat ist nur in den weiter entfernten Stadtteilen zu finden. Dort dann aber oft auch mit Pool oder Tennisplatz. Am sinnvollsten ist es, sich am Anfang in einem Hostel (z.B. Five Foodway Inn oder in einem der zahlreichen Hostels in Little India oder Chinatown) einzumieten und vor Ort zu suchen um sich die Angebote direkt anzuschauen.

Arbeiten im Krankenhaus

Sprache

Im Krankenhaus spricht jeder Englisch oder besser Singlisch. Der stark asiatische Akzent ist am Anfang gewöhnungsbedürftig. Aber durch unkomplizierte Satzstrukturen leicht zu verstehen. Es gibt eigentlich keine Nebensätze. Untereinander sprechen Ärzte und Schwestern Englisch, allerdings gibt es viele ältere Patienten, die kein Englisch sprechen. Deswegen ist während den Visiten häufig Mandarin, Malay oder Hindu zu hören. Viele Ärzte sprechen drei oder vier Sprachen. Da die Kommunikation bei den Visiten aber hauptsächlich zwischen den Ärzten untereinander ohne den Patienten stattfindet, hat man selten Verständnissprobleme. Es lohnt sich allerdings ein paar medizinische Fachtermini zu lernen. In Singapore wird viel und gern abgefragt.

PJ Alltag

Im Tan Tock Seng Hospital arbeitet man in Teams unterteilt. Je nach Größe einer Abteilung gibt es also mehre Teams für das gleiche Fachgebiet (z.B. Trauma Team 1 und Trauma Team 2). Auch die Viszeralchirurgie ist in Teams gegliedert (upper GI, Lower GI, etc.).

Am ersten Tag wird man nach der Einführung in der Uni (bei der man viele nützliche Informationen erhält) im jeweiligem Krankenhaus einem Supervisor und damit auch einem bestimmten Team zugewiesen. Jeder Student bekommt eine Mensa Karte mit der er in der Cafeteria vergünstigt Mittag essen kann, sowie Zugangskarten für alle Bereiche des Krankenhauses. Das ist sehr wichtig, da selbst für das Betreten des Fahrstuhls ein Ausweis nötig ist. Bei mir gab es keinen festgelegten Rotationsplan. Möchte man also in mehr als einem Team arbeiten, muss man dies mit seinem Supervisor besprechen und organisieren. Ich habe insgesamt 3 Wochen in der Unfallchirurgie, 3 Wochen in der orthopädischen Chirurgie und 2 Wochen in der Plastischen Chirurgie hospitiert.

Auf den ersten Blick scheint vieles gleich oder ähnlich zu sein: die Ausstattung, die täglichen organisatorischen Schwierigkeiten. Auf den zweiten Blick sieht es aber ganz anders aus. Die Singaporeans betreiben Klassenmedizin. So ist jede Station in A, B, C unterteilt. Im Abschnitt C liegen die Patienten ohne Klimaanlage in offenen Räumen mit bis zu 8 bis Patienten. Eine Schwester betreut ein Zimmer. In Abschnitt B gibt es zwar eine Klimaanlage, doch auch nur Zimmer mit minimal 4 Betten, die dann mit einer eigenen Schwester allerdings einen besseren Personalschlüssel aufweist. In Teil A liegen die Patienten in geräumigen, gut eingerichteten 1- Bett Zimmern mit Flachbildfernsehern und eigener Schwester und Sanitäranlagen.

Die Asistenzärzte leben praktisch im Krankenhaus. Sie kommen morgens 1 bis 2 Stunden eher, um die Visite vorzubereiten. Die Ausbildung entspricht dem englischen System, so dass die Studenten nach dem Examen erst mal ein bis zwei Jahre im Intern Year rotieren und verschiedene Stationen übernehmen.

Auf der chirurgischen Station heißt das, dass oft Ärzte die Patienten versorgen, die eventuell gar nicht an der Chirurgie interessiert sind. Auch sind die „Interns“ nie im OP sondern wirklich nur administrativ für die Patienten des jeweiligen Teams verantwortlich

Morgens bei der Visite geht es oft hektisch zu. Die Interns sind in der Informationspflicht und schmeißen dem Oberarzt rasant tausende von klinischen und diagnostischen Parametern an den Kopf. Dazu kommt das die Patienten, die ein Team betreut nicht wie in Deutschland auf der gleichen Station liegen, so dass man ständig im Fahrstuhl des 12-stöckigen Gebäudes unterwegs ist.

Die ganze Hektik scheint aber nur einem Sinn zu dienen, nämlich möglich schnell zum Frühstück zu kommen. Denn nach der Visite geht das Team geschlossen in die Cafeteria zum Kaffee und Frühstück. Der leitende Oberarzt bezahlt jeden Morgen die Getränke für die gesamte Mannschaft.

Hier hat man Gelegenheit, die Ärzte besser kennen zu lernen. Auch werden wichtige Ereignisse für den Tag besprochen. Z.B. ob das Team an diesem Tag die Notaufnahme betreut oder welche Operationen anstehen. Wenn man fragt, rufen die diensthabenden Ärzte an, wenn ein interessanter Patient in den Schockraum kommt oder ein Operation losgeht. Generell gilt: wer fragt, darf auch machen. Ich habe selten erlebt, dass mir ein Wunsch verwehrt blieb, wenn ich höflich darum gebeten habe.

Da das Tan Tock Seng die größte Notaufnahme Singapores besitzt, legen sie viel Wert auf Ausbildung ihrer Ärzte. Im Singapore Trauma Center durfte ich als „elective student“ kostenlos am Sonographiekurs (FAST Training) und an einem ATLS (Advanced Trauma Life Support) Training teilnehmen, in dem wir an Schweinen Laparotomieren, Thoraxdrainagen und Tracheotomieren üben durften.

Die Kurse waren fabelhaft organisiert und haben mit vielen praktischen Übungen sehr viel Spaß gemacht.

Ein großer Unterschied ist auch die Arbeitskleidung im Krankenhaus. Die Schwestern tragen je nach Klinik und Station Dienstuniform. Ärzte/ Ärztinnen tragen Anzug oder Kleid und nur selten einen Kittel (in unserer Abteilung wurde mir sogar untersagt einen Kittel zu tragen, das sei nur etwas für Erstsemester). Das ist vor allem beim Blut abnehmen und Verbandswechsel etwas gewöhnungsbedürftig. Auch nehmen die Ärztinnen ihre Handtaschen mit in den OP, da es keine Schließfächer für Wertsachen gibt.

Jedes Team hat seinen persönlichen Lumbs & Bumbs Tag an dem die jungen Facharztanwärter einen Tag lang Lipome und andere Hauterscheinungen operieren. Wenn man sich geschickt anstellt, darf man hin und wieder auch selbst eine solche Operation durchführen. Insgesamt sind die Studenten aber deutlich weniger am Tisch vertreten als in Deutschland. Man darf sich aber immer auch „nur zum gucken“ einwaschen.

Fazit

Ein PJ in Singapore ist nicht mit einem PJ in Deutschland zu vergleichen. Man hat eigentlich keine selbstständigen Aufgaben und ist für nichts verantwortlich. Man hat keine eigenen Patienten und macht keine Aufnahmen oder Untersuchungen. Das klingt vielleicht erst mal nicht so spannend. Aber keine festen Aufgaben und Verpflichtungen zu haben, bedeutet auch die Freiheit zu haben an dem ein oder anderen Tag mal früher zu gehen. Auf der anderen Seite, kann man immer überall mitkommen, mitlaufen, schauen und anfassen. Es gibt viele Teachings und Fortbildungskurse an denen man teilnehmen kann. In der Poliklinik kann man bis zu 40 Patienten pro Tag sehen. Und auf den Stationen habe ich Krankheitsbilder beobachtet, die ich bis dato nur aus dem Lehrbuch kannte.

Wie viel man selbst machen darf liegt genau wie in Deutschland daran, wie man sich einbringt. Ich durfte mich häufig Einwaschen und mit an den OP Tisch, Nähen, Schrauben, Platten entfernen. Insgesamt hatte ich den Eindruck, dass es am Krankenhaus durch den besseren Personalschlüssel auch mehr Zeit für die Dinge gibt. Nicht selten hat der Chirurg die gesamte OP, sowie den Patienten vor einem Eingriff mit mir durchgesprochen. Fragen wurden stets sehr ausführlich und bemüht beantwortet. Stets wurde das eigene Wissen auf die Probe gestellt. Während der Visite werden häufig Fragen zu den einzelnen Krankheitsbildern oder Therapien gestellt.

Insgesamt habe ich deutlich mehr theoretisches Wissen erlangt. Die Atmosphäre hat motiviert auch nach Dienstschluss noch einmal etwas nachzulesen oder sich auf den nächsten Tag vorzubereiten.

Zusätzlich hat Singapore viel zu bieten. Am Wochenende kann man im Eastcoast Park Inliner oder Tandem fahren, auf dem Heritagetrail im Regenwald wandern oder auf Santosa Island mit der Schwebbahn fahren und am Strand entspannen. In little India und Chinatown gibt es viel Kultur und gutes, günstiges exotisches Essen in den Hawkerstalls.

Wer Lust auf Asien hat, aber trotzdem eine gute Ausbildung genießen möchte, der ist in Singapore sicherlich an der richtigen Stelle.